

Krankenhaus : Berliner Arzt brandmarkt das Rauchen rund um die Flensburger Diako

– Quelle: <https://www.shz.de/24861587> ©2019



Gunnar Dommasch

Der Mediziner empört sich über Zigarettensautomat und Raucher an den Eingängen des Krankenhauses.



von [Gunnar Dommasch](#)

25. Juli 2019, 17:39 Uhr

Flensburg | Donnerstag, 11.30 Uhr, Marienhölungsweg. Ein Mann mit Gehhilfen sitzt auf einer Mauer an der Diako, er ist blass, Rauchwolken entsteigen seinem Mund. Nur ein paar Meter entfernt vom „letzten Aschenbecher vor der Kinderklinik“, wie ein Schild verheißt. Zehn Schritte trennen ihn vom Krankenhaus.



Gunnar Dommasch

Auch direkt vor dem Eingang wird gepafft. Es ist ein Kommen und Gehen, Tür auf, Tür zu. Zigarettenstummel pflastern den Weg.



Johannes Spatz

Ein paar Meter weiter befindet sich das Entree zur Cafeteria. Dort kann sich an einem Automaten bedienen, wer keine Glimmstengel mehr hat. Die Tische draußen sind allesamt mit Aschenbechern bestückt.



Gunnar Dommasch

Rauchen kann man gleich vor der Tür. Ein Glaskasten, zehn Schritte weiter, beherbergt zwei überquellende Aschenbecher. Es stinkt nach kaltem Rauch.



Gunnar Dommasch

Das ist selbst passionierten Nikotin-Junkies zuwider, sie stehen lieber ein paar Meter abseits und inhalieren genüsslich. Patienten, Pfleger, Schwestern, ja sogar Ärzte sieht man gelegentlich dort.

Am Haupteingang an der Knuthstraße stellt es sich ähnlich dar. Der Raucherpavillon ist 25 Meter davon entfernt. Doch die Konsumenten nehmen Abstand, geraucht wird daneben, im weißen Kittel oder in Zivil.

Johannes Spatz – der „Rauchmelder“

Johannes Spatz ist Mediziner im Ruhestand. Er hat als Kinderarzt, Neurochirurg und im Entwicklungsdienst gearbeitet. Jetzt ist er beim [Forum Rauchfrei](#) in Berlin aktiv. Als selbsternannter „Rauchmelder“ hat er sich im Rahmen eines Glücksburg-Urlaubs mal in der Diako umgesehen. Und war schockiert. Er kritisiert, dass eine Gesundheitseinrichtung sich nicht darauf beschränken sollte, die Raucher von den Eingängen fernzuhalten. „Die Glaskästen sind doch förmlich eine Einladung“, findet er. Eine Abschreckung suche er vergeblich, dafür habe er einen Automaten in der Cafeteria gefunden. „Ich bin empört.“ Das komme, sagt er, einer Botschaft gleich, einem Signal: So schlimm kann es ja nicht sein, wenn ein Krankenhaus etwas Derartiges duldet.



Johannes Spatz

Risiko Passivrauchen

Spatz ist nicht so vermessen, einen Bannkreis für rauchende Menschen rund um die Diako zu fordern. Aber er bemerkt, dass es in Berlin durchaus Einrichtungen gebe, die in einem Radius von etwa 200 Metern das Rauchen untersagen. Der Mediziner weist auf das Risiko des Passivrauchens hin, darauf, dass es dadurch 12.000 Todesfälle jährlich gebe, wie das Deutsche Krebsforschungszentrum ermittelt hat.

„Die Vorbildfunktion ist aus dem Sichtfeld der Verantwortlichen geraten.“

Johannes Spatz, Forum Rauchfrei

Kippen in der Klinik? Nein danke, sagen die Verantwortlichen der Diako. Seit elf Jahren schon. Die Zeiten, als es noch Rauchzimmer für Patienten und Personal gab und der Qualm über die Flure bis an die Krankenbetten zog, ist längst vorbei.

2008 hat der Vorstand des Krankenhauses eine Vereinbarung mit der Mitarbeitervertretung unterzeichnet. Absolutes Rauchverbot in den Räumen. Das gilt für Mitarbeiter, Patienten und externe Dienstleister gleichermaßen. Auch für die Nebeneinrichtungen unter Diako-Regie. Ausnahme bildet lediglich die Psychiatrie, wo das Rauchen eingeschränkt im therapeutischen Kontext erlaubt ist. Entwöhnungskurse werden durch das betriebliche Gesundheitsmanagements regelmäßig angeboten.

Viel Rauch um nichts?

Insofern kann der Ärztliche Direktor Christian Peters die Aufregung nicht ganz nachvollziehen. Seine Einschätzung könnte man auch in die Worte fassen: Viel Rauch um nichts, oder: Ein Spatz schießt mit Kanonen. „Wir haben die Pavillons eingerichtet, damit die Mitarbeiter das Gelände nicht verlassen müssen“, sagt er. „Natürlich wäre es uns auch lieber, sie würden weiter entfernt von den Eingängen stehen, aber das geben die beengten Platzverhältnisse nicht her.“ Der Gehweg vor der Gynäkologie sei städtischer Grund, auf den man keinen Einfluss habe.

Johannes Spatz hat mit Christian Peters gesprochen. „Er hat Anregungen bekommen“, sagt der Berliner, „und er wird was unternehmen. Ich glaube und hoffe das.“